Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Post nachnahme.

№ 60. Dienstag den 1. März 1887. 81. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der officielle **Anfang der diesjährigen Ostermesse** fällt auf den **26. April** und es endigt dieselbe mit dem **14. Mai.**

Während dieser 3 Wochen können alle **in- und ausländischen** Handelsleute, Fabrikanten und Gewerbtreibende ihre Waaren hier öffentlich feil bieten. Doch kann der Großhandel in der bisher üblichen Weise bereits in der zum **Auspacken** bestimmten Vorwoche, vom 18. April an, betrieben werden.

Das **Auspacken** der Waaren ist den Inhabern der Meßlocale in den Häusern ebenso wie den in Buden und auf Ständen feilhaltenden Verkäufern in der Vorwoche vor der Büttcherwoche gestattet. Zum **Einpacken** ist das Offenhalten der Meßlocale **in den Häusern** auch in der Woche nach der Zahlwoche erlaubt.

Jede frühere Eröffnung, sowie jedes längere Offenhalten eines solchen Verkaufslocals, ebenso das **vorzeitige Auspacken** an den Ständen und in den Buden wird, außer der sofortigen Schließung, jedesmal, selbst bei der ersten Zuwiderhandlung, mit einer Geldstrafe bis zu 75 ℳ oder entsprechender Haft geahndet werden.

Auswärtigen Spediteuren ist von der hauptzollamtlichen Lösung des Waarenverschlusses an bis mit Ende der Woche nach der Zahlwoche das Speditionsgeschäft hier gestattet.

Leipzig, am 7. Februar 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß in dem Pferdestalle des Fuhrwerksbesitzers **August Reinhold Steinbach** hier, **Moltkestraße Nr. 38,** unter den Pferden desselben abermals die **Rotzkrankheit** ausgebrochen ist.

Leipzig, den 28. Februar 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
VIII. 302. Dr. Georgi. Eichorn.

Städtische Sparcasse

beleiht Werthpapiere unter **günstigen** Bedingungen.
Leipzig, den 20. Januar 1887.

Die Sparcassen-Deputation.

Bekanntmachung.

Diejenigen unserer Mitbürger, welche Arme mit **Holz- und Kohlenmarken** zu unterstützen beabsichtigen, können letztere wiederum käuflich bei unserem Armenamte erhalten. Dieselben lauten auf einen Korb Holz, ½ Kubikmeter haltend, bez. auf einen halben Hektoliter Pechsteinkohlen und können Verwerthung finden bei den auf der Rückseite aufgedruckten Lieferanten bez. bei deren Ambulancen.

Der Preis dieser Anweisungen beträgt 95 ₰ für Kohlen und 90 ₰ für Holz das Stück.

Leipzig, den 5. Januar 1887.

Das Armendirectorium.
Ludwig-Wolf. J.

Bekanntmachung.

Diejenigen unserer Mitbürger, welche Arme mit Speisemarken zu unterstützen beabsichtigen, können solche bei unserem Armenamte käuflich erhalten.

Der Preis ist (wie bei den Speisenanstalten) für das Stück 15 ₰.

Leipzig, den 5. Januar 1887.

Das Armendirectorium.
Ludwig-Wolf. J.

Oeffentliche Handelslehranstalt.

Die Anmeldung von **Handlungslehrlingen,** welche kommende Ostern in die Früh- oder Nachmittagscurse der Lehrlingsabtheilung eintreten sollen, erbittet sich der Unterzeichnete in der Zeit:

vom 14. bis mit 17. März, Vormittags von 11—12½ Uhr, womöglich unter persönlicher Vorstellung der Anzumeldenden durch ihre Herren Principale.

Während der gedachten Zeit werden auch Anmeldungen für den einjährigen fachwissenschaftlichen Cursus entgegengenommen, an welchem sich Handlungslehrlinge betheiligen können, die im Besitze des Zeugnisses für die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligendienste sind. Unterricht 10 Stunden wöchentlich. Schulgeld 90 ℳ

Leipzig, im März 1887.

Carl Wolfrum, Director.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 3. März d. J., Vormittags ½11 Uhr soll das aus angerichteten Bäumen gewonnene

Nutz- und Brennholz

auf dem Bauplatze der **Kunstgewerbeschule** an der **Wächterstraße** hier (im alten botanischen Garten) gegen sofortige Baarzahlung und unter den sonstigen im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden.

Königliche Bauverwalterei Leipzig,
am 27. Februar 1887.

Evangelisch-reformirte Gemeinde.

Den Gemeindegliedern wird bekannt gemacht, daß das neue Gesangbuch, sowie auch das zugehörige Choralbuch erschienen und durch sämmtliche Buchhandlungen zu beziehen ist. Die Einführung erfolgt am Sonntag Oculi den 13. März.

Evangelisch-reformirtes Consistorium.

Submission.

Die Ausführung der Erdarbeiten, Schieferbrecherarbeiten und Pflasterarbeiten bei Herstellung einer **Straßenanlage in Lieberwolkwitz** soll im Ganzen einem Unternehmer in Accord übertragen werden.

Blanquets, Contracts- und Submissionsbedingungen können bei dem Unterzeichneten bis zum **10. März 1887** eingesehen, bezieherlich gegen Erlegung der Copialien von 3 ℳ 50 ₰ bezogen werden.

Lieberwolkwitz, am 28. Februar 1887.

Der Gemeindevorstand.
Dyck.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurde hier erhaltener Anzeige zufolge:

1) Ein leichter **Handwagen,** auf Federn, grasbraun gestrichen, mit der Firma: „Friedrich Kind, Nürnberger Str. 61", aus dem Hofraume in Nr. 4 der Nürnberger Straße, am 10. dss. Mts.;

2) ca. **100 Kilo Schriftmasse** in 4 Lasten und ca. **20 Kilo Nothguß** in 2 Lasten, aus einem Souterrain-Raume in Nr. 16 der Querstraße, am 17. und 19. dss. Mts.;

3) ein **Packet,** signirt „N. 7766", enthaltend **11.70 Meter Buckskin,** aus dem Speicher des Empfangsgebäudes des Magdeburger Bahnhofs, vom 18. bis 19. dss. Mts.;

4) ein dunkelbraunes **Damen-Jaquet,** von starkem gerieften Stoff, ohne Futter, mit Hornknöpfen und 2 Brust- (sogen. Jäger-) Taschen, eine **Radehacke** mit Eichenstiel, im Eisen „A. B." eingeschlagen, sowie eine **Patent-Schmiege** mit Feder, Meter- und Winkelmaß, aus 2 Baubuden eines Neubaues Gid- der Zeitzer und Könneritzstraße, vom 19. bis 21. dss. Mts. mittelst **Einbruchs;**

5) ein **Ballen,** signirt: „G. L. 6612", 18 Kilo Gewicht, enthaltend **40 m schwarzen glatten Cloi und 25 m schwarzen gerieften** dergl., aus dem Güterschuppen in Nr. 13 der Nordstraße, vom 19. bis 21. dss. Mts.;

6) eine blauseidene **Geldbörse,** gestrickt, mit Stahlringen und Verschluß, enthaltend: ca. **45 ℳ,** aus einer Wohnung in Nr. 20 der Kleinen Fleischergasse, vom 20. bis 21. dss. Mts.;

7) ein **Winterüberzieher** von dunkelbraunem rauhen Stoff mit Sammetkragen, einer Reihe Hornknöpfe mit verdeckter Batterie, und Kreuzchenbesatz, in den Taschen ein grau- und weißgestreiftes **Halstuch,** ein Paar graue **Glacéhandschuhe** und ein Paar baumwollene **Handschuhe,** sowie eine Karte, auf „Georg Wargitzky" lautend, aus dem Panorama-Restaurant, am 21. dss. Mts.;

8) ein **Viertel-Stimmer-Faß** mit eingebranntem Stempel „Nicken & Co. Nr. 1307", **25 Liter Gose** enthaltend, ein **Viertel-Stimmer-Faß** mit eingebranntem Stempel „Vereinsbrauerei Leipzig", **24 Liter Bockbier** enthaltend, aus dem Keller bezw. der Hausflur in Nr. 24 der Gottschedstraße, am 21. dss. Mts.;

9) ein **Papp-Carton,** enthaltend 6 schwarze breitkrämpige **Filzhüte** mit braunem Futter mit Rabelf-Wappen, 2 Löwen darstellend, aus einem Geschäftslocale in Nr. 24 der Katharinenstraße, vom 23. bis 24. dss. Mts.;

10) ein **Winterüberzieher** von dunkelblauem gerieften Stoff mit einer Reihe kleiner schwarzer Knöpfe mit verdeckter Batterie, Sammetkragen und schwarzem Wollatlasfutter, in den Taschen ein großer **Hausschlüssel, vier Schlüssel** an Stahlringe und ein rothes **Taschentuch** mit weißer Kante, ferner ein **Winterüberzieher** von hellbraunem glatten Stoff mit Sammetkragen, grau- und weißkleingarrirtem Futter und einer Reihe schwarzen Hornknöpfen mit verdeckter Batterie, aus dem Tanzsaale des Thalia vom 25. bis 27. dieses Monats Nachts;

11) ein **Hafthaftem,** grau gefärbt, enthaltend eine Partie **Einsatzen-Werkzeug,** als: 3 verschiedene **Ketten,** eine **Diagonalwaage,** 2 **Schachteln,** 10 **Schneidereisen,** 2 eiserne **Schlemen,** 5 verschiedene **Hebel,** ein **Messingstab** mit **Schnurre** und circa 8 Meter schwarzer **Gummischlauch,** eine **Petroleumlampe,** sowie eine braunwollene **Jacke** und eine **Arbeits-Bluse, Hose** und **Schürze** von grauer Leinwand, von einem Neubau an der Hohen Straße, vom 23. bis 28. dss. Mts.;

12) eine silberne **Cylinderuhr,** in 8 Steinen gehend, mit Secunde und abgegriffenem Goldrand, Schildchen auf der Rückseite, ein fast neuer Jaquet-Anzug von gräulichem schwarzgeorteten Stoff, Jaquet mit einer Reihe Hornknöpfe, schwarzem Futter und der Firma „Buchholz Leipzig" im Henkel, ein hellbrauner **Sommer-Ueberzieher** mit braunem Sammetkragen, 2 Reihen Perlmutterknöpfen und hellgestreiftem Futter, ein weißes **Shirting-Oberhemd** und ein Paar graumelirte **Strümpfe,** aus einer Wohnung in Nr. 9 des Reudnitzer Steinwegs, vom 27. bis 28. dss. Mts. Nachts.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 28. Februar 1887.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Dr. D.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Gesammtlage.

Für morgen sind die Stichwahlen anberaumt und am Mittwoch wird der neue Reichstag eröffnet. Die Stichwahlen werden an den schon heute klar erkennbaren Parteiverhältnissen im neuen Reichstage nur wenig ändern, der Sieg der Cartelparteien kann dadurch nicht in Frage gestellt und die deutschfreisinnige Partei kann dadurch die erlittene Niederlage nicht ausgleichen, es kann sich höchstens um die genauere Feststellung der Größe der Mehrheit handeln, die Mehrheit selbst ist für die Cartelparteien gesichert. Buntscheckig genug wird auch die Erscheinung des neuen Reichstages wieder sein, Centrum, Freisinn, Polen, Elsässer, Socialdemokraten werden ihre reichsfeindliche Wirksamkeit wie bisher, wenn auch ohne Aussicht auf Erfolg, betreiben, und das ist immerhin eine Thatsache, welche schon allein die Zweckmäßigkeit der Auflösung beweist.

Der Unterschied zwischen der gegenwärtigen Lage und derjenigen zur Zeit der Auflösung des Reichstages ist groß und in die Augen springend. Dem Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung ist das Gefühl der Sicherheit gefolgt, daß Regierungen und Volk im deutschen Reich eines Sinnes sind den äußeren und inneren Feinden des Reiches gegenüber. Aber die Zwischenzeit hat uns um Erfahrungen bereichert, welche nicht verloren sein werden für die zukünftige Entwickelung Deutschlands. Die Mittel, welche die aus Deutschfreisinnigen und Centrum bestehende Opposition angewendet haben, um ihren Besitzstand im Reichstage zu behaupten, waren so unlauter, daß beide Parteien dadurch in der öffentlichen Meinung eine schwere Einbuße erlitten haben. Die Opposition wagte es allen Ernstes zu behaupten, daß die Kriegsbefürchtungen lediglich zu dem Zweck erfunden und noch erhalten worden seien, um einen Reichstag nach den Wünschen der verbündeten Regierungen zu Stande zu bringen, man scheute sich auf freisinniger Seite nicht, zu behaupten, daß die Kriegsbesorgnisse mit den Wahlen verschwinden würden, weil dann diejenigen, welche sie erregt hätten, kein Interesse mehr dann haben würden, sie noch ferner im Schwunge zu erhalten. Diese Verdächtigung war zu plump, als daß sie irgendwo hätte Glauben finden können, wo man selbst zu denken und zu prüfen gewohnt ist, aber auch die Wirkung dieser gewissenlosen Taktik auf die große Masse der Wähler war, wie das Ergebniß der Wahlen gezeigt hat, nur gering, sie reichte nicht über die Wahlversammlungen hinaus, in welchen die Schreier die Mehrheit bildeten. Die besonneneren Elemente konnten sich nicht verhehlen, daß keine Regierung die Verantwortung übernehmen könne, ein frivoles Spiel mit dem europäischen Frieden zu treiben, am allerwenigsten aber eine Regierung, deren Friedensliebe so über jeden Zweifel erhaben ist, wie die deutsche.

Ein Blick auf Europa zeigt denn auch, daß die auswärtige Lage noch wie vor gespannt ist. Es liegt in der menschlichen Natur, daß sie einen längere Zeit hindurch dauernden Zustand und wenn er auch ernst und gefahrvoll ist, leichter erträgt, als einen plötzlichen Uebergang vom Zustande der Ruhe und Sorglosigkeit zu einer auftauchenden Kriegsgefahr, die Macht der Gewohnheit macht sich auch unter schmerzigen und drohenden Verhältnissen geltend, wenn nicht innerhalb derselben eine fortwährende Steigerung eintritt. In diesem Falle befinden wir uns den Gefahren gegenüber, welche von Frankreich und Rußland drohen. Von beiden Richtungen her ist nichts geschehen, was zu der Annahme berechtigte, daß der politische Horizont jetzt wieder klar und wolkenlos wäre. Die Pferdeausfuhrverbote Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands bestehen fort, die Barackenbauten an der deutsch-französischen Grenze werden weiter geführt, die Ausgaben für Heereszwecke, welche der französische Kriegsminister für nothwendig erklärt hat, sind von der Volksvertretung ohne Abstrich bewilligt worden, und ebenso wird die neue Heeresorganisation, welche den Friedensstand der französischen Armee und die Schlagfertigkeit derselben bedeutend erhöht, ins Werk gesetzt. Es kommt hinzu, daß die Wahlen in Elsaß-Lothringen ausnahmslos auf Vertreter der Protestpartei gefallen sind, eine Thatsache, welche wesentlich dazu beiträgt, die Hoffnungen der französischen Kriegspartei zu stärken. Außerdem trifft Belgien ganz auffallende Vorkehrungen, um sich gegen einen etwaigen Bruch seiner Neutralität durch Frankreich zu schützen, die Festungsbauten in Lüttich, Antwerpen und Namur, die Errichtung eines sehr umfangreichen Lagers sind ebenso viele Anzeichen einer sehr lebhaften Besorgnißnahe bevorstehender Ereignisse. Das sind also doch nicht Bewegungen, welche durch die Verhandlung der Septennatsvorlage im deutschen Reichstag und durch die nachfolgende Reichstagsauflösung hervorgerufen sind, sondern welche sich allmälig und auf Grund von längst vorbereiteten Plänen entwickelt haben. Es ist demgemäß eine ganz abgeschmackte Thorheit, aus dieser Sachlage eine Anklage gegen die Reichsregierung und gegen die Cartelparteien aufbauen zu wollen, im Gegentheil trifft die deutschfreisinnige Partei und das Centrum der gerechte Vorwurf, daß sie vor augenscheinlichen Gefahren ihre Augen absichtlich verschlossen haben, um die Wähler der Partei in dem Irrthum zu erhalten, daß die Gefahr [illegible] auf ihre Leistungsfähigkeit beschränken. Aber die Führer [illegible] ihren Einfluß auf die Wähler überschätzt, diese haben ganz richtig herausgefühlt, wie die Sachen stehen und haben sich von den Agitatoren nicht ins Bockshorn jagen lassen.

Die bulgarische Frage ist seit längerer Zeit von der politischen Tagesordnung verschwunden, ohne deshalb ihrer Lösung auch nur um Haaresbreite näher gekommen zu sein. Ueber die Ursache dieser Veränderung besteht kaum ein Zweifel. Rußland hat gesehen, daß sein gewaltsames Vorgehen in Bulgarien große Mißstimmung in Europa erregt hat und daß auch die Macht Deutschlands nicht ausreicht, um den Zusammenstoß der einander entgegenstehenden Interessen auf der Balkanhalbinsel zu verweiden, falls Rußland zu endgiltigen Maßregeln in Bulgarien schreiten sollte. Man hat dann in Rußland die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich zum Vorwand genommen, um die scheinbare Gleichgiltigkeit bezüglich Bulgariens dadurch zu erklären. In Wahrheit wartet Rußland nur auf eine Gelegenheit, um Bulgarien durch eine kühne That unter seine Botmäßigkeit zu bringen und damit allen fruchtlosen diplomatischen Verhandlungen ein Ende zu bereiten.

In Oesterreich-Ungarn ist man sich des Ernstes der Lage Rußland gegenüber vollkommen bewußt und hat danach seine Politik eingerichtet. Die Landsturmvorlage ist sicherlich nicht zum Spaß so energisch in Angriff genommen und durchgeführt worden, Oesterreich-Ungarn will für alle Fälle gerüstet sein, und die Regierungen beider Länder haben das volle Verständniß der Lage dadurch bewiesen, daß sie die Vorlage einstimmig angenommen haben. Die Delegationen treten heute zusammen, um durch ihr Votum noch die Hauptforderung für Reichsvertheidigungszwecke zu prüfen und zweifellos zu genehmigen. Das ist die natürliche Folge des Vorangegangenen, und diese Entwickelung ist so wenig durch die Auflösung und Neuwahl des deutschen Reichstages beeinflußt, daß es der ganzen Dreistigkeit einer im Niedergange begriffenen Partei bedurfte, um daraus Waffen gegen die deutsche Reichsregierung und gegen die Cartelparteien zu schmieden.

Die Sobranje wird in vierzehn Tagen wieder in Tirnowa zusammentreten, um die Vollmachten für die Regentschaft zu erneuern, nachdem die Verhandlungen in Konstantinopel für Einsetzung einer neuen Regierung in Bulgarien sich zerschlagen haben. Die Deputation der Herren Gerkow, Kaltschew und Stoilow wird der Sobranje Bericht erstatten über das Ergebniß ihrer Rundfahrt bei den europäischen Regierungen, und Rußland wird dann wieder aufs Neue daran erinnert werden, daß die Unfertigkeit der bulgarischen Zustände ihm allein zur Last fällt. Im englischen Parlament ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß sich die bulgarische Regentschaft ganz über alle Erwartung gut bewährt habe und der „Standard" hat Rußland vorgehalten, daß es die bulgarische Frage durch Nichtbeantwortung der europäischen Noten verschleppe. Die schwerstwiegende Thatsache ist, daß Rußland seinen Candidaten für den bulgarischen Thron noch immer nicht amtlich genannt hat, daß also die bulgarische Volksvertretung gar nicht in der Lage ist, eine Fürstenwahl mit Aussicht auf Erfolg vorzunehmen. Die europäischen Verhältnisse entwickeln sich ohne Rücksicht auf den Zusammentritt des deutschen Reichstages weiter und die Spannung wird nicht eher beseitigt sein, als bis die bulgarische Frage gelöst ist und Frankreich seine friedlichen Absichten durch die That erwiesen hat.

*

Leipzig, 1. März 1887.

* Die Mittheilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" bezüglich einer dritten päpstlichen Kundgebung wird von dem genannten Blatte dahin berichtigt, daß dieselbe nicht in einem neuen Schreiben besteht, sondern in einem Ende vorigen Monats an den Nuntius in München erlassenen Telegramm, welches demselben wiederholt einschärfte, bei dem Centrum darauf zu dringen, daß dasselbe zur Durchführung der Septennatsvorlage alle seine Kräfte aufbieten möchte. „Inwieweit von Seiten der Centrumsleitung in vollständigem Widerspruch mit dieser päpstlichen Weisung gehandelt worden, ist aus den Wahlergebnissen bekannt geworden" — bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung". — Der „Kölnischen Zeitung" wird dagegen aus München berichtet, daß des Papstes Wunsch, die Katholiken möchten seinem Socialdemokraten ihre Stimme bei den Stichwahlen geben, in einem vierten Schreiben enthalten sei, welches durch den Münchener Nuntius dem gesammten deutschen Episkopat, nicht blos dem preußischen, mitgetheilt werden wird.

* Ueber die Reichstagswahlen in Elsaß-Lothringen wird der „Politischen Correspondenz" „von unterrichteter Seite" aus Straßburg, 23. Februar, geschrieben:

Die Wahlen in Elsaß-Lothringen, sonst selbst in Deutschland nur wenig beachtet, haben diesmal im Brennpunct europäischer Interessen gestanden. Diesem Umstande entsprach es, wenn die Landesregierung von Elsaß-Lothringen von dem seitens des verstorbenen Statthalters, Feldmarschalls v. Manteuffel, beobachteten Grundsatze, sich alles Eingreifens in die Wahlen zu enthalten, diesmal Abstand nahm. Der Staatssecretair v. Hofmann that dies in einer längeren Rede im Landesausschuß, der Statthalter Fürst Hohenlohe sprach sich zu den Mitgliedern des letzteren in einer Tischrede aus und richtete schließlich noch kurz vor den Wahlen eine Proclamation an die Bevölkerung. In der That fand sich auch eine Anzahl deutschgesinnter Elsässer bereit, Candidaturen zum Reichstag zu übernehmen und es bestand die Hoffnung, daß wenigstens einige der 15 elsaß-lothringischen Wahlen dem Wahlergebniß zum Straßburger Gemeinderath, sowie dem herzlichen Empfange entsprechen würden, welcher dem Kaiser im September v. J. bereitet worden war.

Wenn das gerade Gegentheil erfolgt, kein einziger gemäßigter Candidat gewählt worden ist, sondern nur Männer des Protests mit zum Theil bisher unerhört großen Majoritäten, so wird man doch gut thun, hierin nicht ausschließlich eine feierliche Protestkundgebung des Landes, aber das Resultat einer geheimnißvoll von Paris aus betriebenen Agitation zu erblicken. Diese beiden Momente, sowie der mittelbarere und verspätete Einfluß, welchen die Bischöfe von Metz und Straßburg auf die agitirende Geistlichkeit und deren Candidaturen nahmen, haben zwar das Wahlergebniß stark beeinflußt, den Ausschlag aber gab nicht die Sympathie für Frankreich, sondern die Furcht vor Frankreich und vor der französischen Armee.

Die Bevölkerung der Reichslande lebt der Ueberzeugung, daß ein deutsch-französischer Krieg durch einen überfallartigen Einbruch französischer Truppenkörper eröffnet werden wird und daß, in Anbetracht des Grundsatzes der deutschen Heeresleitung: unter keinen Umständen vor beendeter Mobilmachung und Versammlung in erstere Unternehmungen einzutreten, auf diese Weise ein großer Theil des Landes den französischen Truppen auf vielleicht vierzehn Tage preisgegeben bleiben könnte; dann würden auch wohl nach die ersten Entscheidungen auf dem Boden von Elsaß-Lothringen ausgefochten werden. Nun kennen die Elsässer und Lothringer das französische Heer und gewisse Grundzüge französischer Kriegführung zur Genüge, um sich nicht vor einem feindlichen Auftreten der französischen Truppen recht sehr zu fürchten. Beobachtung, Streifzüge u. s. w. wären von einer feindlich auftretenden französischen Armee nicht zu erwarten, auch mag das Prestige [illegible] der Disciplin einer solchen [illegible] nicht allzu groß sein. Kurz und gut: die Sorge bei den Anhängern französischen Beistandes nicht als „treulos" zu gelten, oder als deutschgesinnt denunciirt werden zu können, war nicht nur für viele Wähler, sondern für ganze Gemeinden maßgebend. Den deutschen Belagerungszustand, die Unzufriedenheit der deutschen Regierung u. s. w. fürchtet man weit weniger und zog daher das kleinere Uebel — die Unzufriedenheit der deutschen Bevölkerung — vor, um sich vor dem größeren Uebel — der Unzufriedenheit Frankreichs — zu sichern. Diese Erwägung entschied die Wahlen.

Dazu kommt, daß die Kriegsfurcht der Bevölkerung zum größeren Theil auf der genaueren Kenntniß der französischen Rüstungen, sowie der Absichten beruht, welche man entweder durch die tausendfachen Fäden, die das Land noch mit Frankreich in Familien- und Geschäftsrücksichten verknüpfen, zu kennen oder den Franzosen doch zutrauen zu sollen glaubt. Dem gegenüber sind viele Theile des Elsaß und Lothringens ganz ohne jede Besatzung. Die deutschen Truppen sind in den wenigen größeren Städten concentrirt, in den mittleren und kleineren Städten, namentlich in einem großen Theil von Lothringen und dem sehr schwach besetzten Ober-Elsaß, fehlt jedes sichtbare Zeichen von Schutz und Widerstandskraft. Dieser Umstand mag nicht viel bedeuten, aber ohne Einfluß auf die Gestaltung des Urtheils der Wähler ist er sicherlich nicht gewesen.

Gewiß leichtgerüstet wäre es, wollte man dieses nichts weniger als erfreuliche, aber auch keineswegs zu überschätzende Wahlergebniß als eine Folge der vom Fürsten Hohenlohe oder seinem Vorgänger bethätigten Regierungsgrundsätze auffassen. Elsaß-Lothringen wählte unter abnormen Verhältnissen und ihnen entsprach das Resultat. Hätten bei ruhigen Zeitläuften regelmäßige Reichstagswahlen im nächsten Herbst stattgefunden, ohne diese gewaltsame Unterbrechung der bisherigen Entwickelung, so hätte der „Protest" auf einen solchen Erfolg nicht mehr rechnen können, im Gegentheil vielleicht nur noch auf sehr geringen Erfolg. Daß die Kriegsfurcht die Elsaß-Lothringer dahin bringt, es lieber vorübergehend mit ihrer deutschen Regierung zu verderben, als mit der vielleicht zu erwartenden französischen Armee, wird von den wohlwollenden Gerechtigkeitssinn der obersten deutschen Interessen unter Berücksichtigung der für die Sicherheit und Ruhe des Grenzlandes maßgebenden Gesichtspuncte gewürdigt werden.

* * *

* Zu den rumänischen Rüstungen wird der „Politischen Correspondenz" aus Bukarest, 24. Februar, geschrieben:

Wenn auch der von der Regierung verlangte und von der gesetzgebenden Körperschaften ohne Schwierigkeiten bewilligte Credit von dreißig Millionen Francs für Rüstungszwecke den Organen der Opposition eine neue, erwünschte Handhabe zur Verdächtigung der Regierung gegeben hat, so dürfte doch in ganz Rumänien kein halbwegs ernst zu nehmender Politiker existiren, welcher an dieser Creditbewilligung eine sachlich ungerechtfertigte Kritik zu üben vermöchte. Wie Jean Bratianu bemerkte, ist die gegenwärtige militärische Fürsorge, welche einer Mehrausgabe von 30 Millionen erfordert, von ganz derselben Gründen dictirt, welche Rumänien im Jahre 1877 zum Anschlusse an Rußland bewogen haben. Damals habe es sich darum gehandelt, Rumänien nicht zum Schauplatze des russisch-türkischen Krieges werden zu lassen. Damals aber war Rumänien ein Vasallenstaat der Pforte; der erste Vorstoß der russischen Armee mußte also für den Fall, daß Rußlands Heere gegen die Balkanhalbinsel vorrücken wollten, den rumänischen Donau-Uebergängen gelten. Letzterer aber hatten, abgesehen von dieser Nothwendigkeit, auch alle Ursache, den gegebenen Moment zur Erlangung ihrer vollständigen staatlichen Unabhängigkeit zu benützen. Das ist denn auch geschehen. Damit ist aber nicht gesagt, als ob sich Rumänien für alle Zeiten des Rechtes seiner freien Selbstbestimmung begeben hätte. Im Gegentheil hat seit dem Momente, in welchem Rumänien seine Selbstständigkeit errang, der Gedanke, den jungen Staat zu einem Belgien des Ostens zu machen, in unseren politischen Kreisen so feste Wurzel erfaßt, daß der von der Regierung verlangte und von den Kammern nativ Rüstungscredit lediglich vom Standpuncte dieser Neutralitäts-Bestrebungen aus beurtheilt werden muß. Rumänien will und wird sich schützen, um nicht unter dem Drucke einer benachbarten Großmacht seinen Willen zu einem Krieg verwickelt oder gar zum Schauplatz eines Krieges um fremder Interessen willen gemacht zu werden. Das ist Alles, was über den rumänischen Rüstungscredit gesagt werden kann, und alle weiter gehenden Combinationen sind in das Gebiet müßiger Phantasie zu verweisen. Gewiß ist aber, daß jeder Staat als Rumäniens Feind betrachtet werden wird, welcher dessen Neutralität antastet.

* Wiener Blätter veröffentlichen den Text des Schreibens, welches die Königin Natalie anläßlich der Feier des zehn-